

MATTHIAS RUF

»Handeln Gottes«

*Religion in
Philosophy and Theology*
120

Mohr Siebeck

Religion in Philosophy and Theology

Edited by

HELEN DE CRUZ (St. Louis, MO) · ASLE EIKREM (Oslo)
HARTMUT VON SASS (Berlin) · HEIKO SCHULZ (Frankfurt a.M.)
JUDITH WOLFE (St Andrews)

120



Matthias Ruf

„Handeln Gottes“

Zur Hermeneutik theologischer Rede von Gott

Mohr Siebeck

Matthias Ruf, geboren 1982; Studium der Ev. Theologie und Philosophie; seit 2022 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Systematische Theologie I an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen.
orcid.org/0000-0003-4408-8510

ISBN 978-3-16-161762-1 / eISBN 978-3-16-161763-8

DOI 10.1628/978-3-16-161763-8

ISSN 1616-346X / eISSN 2568-7425 (Religion in Philosophy and Theology)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2022 Mohr Siebeck Tübingen, Germany. www.mohrsiebeck.com

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für die Verbreitung, Vervielfältigung, Übersetzung und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Laupp & Göbel in Gomaringen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und von der Buchbinderei Nädele in Nehren gebunden.

Printed in Germany.

Vorwort

Dieses Buch stellt die etwas überarbeitete Fassung meiner Dissertationsschrift dar, die im Sommer 2021 vom Fachbereich Evangelische Theologie der Goethe Universität Frankfurt angenommen wurde. Die Studie zielt im Kern darauf ab, in einem bündigen Argumentationsgang wichtige Interpretationen der Rede vom Handeln Gottes in ihrem konzeptuellen Kern zu erfassen, zu vergleichen und auszuwerten. Dabei treffende Ansatzpunkte für die Darstellung sowie den Vergleich einschlägiger Entwürfe zu identifizieren, deren Auswahl nicht von vornherein einzelne Positionen in ein ungünstiges Licht rückt, hat sich als ein sehr komplexes Unterfangen herausgestellt, das immer wieder Neuansätze erforderlich gemacht hat. Dass die Arbeit dennoch nicht im Sande verlaufen ist, hängt mit dem äußerst glücklichen Umstand zusammen, dass ich auf dem Weg von Menschen begleitet wurde, die mir freie Entfaltung und Raum für Entwicklung gewährten und dies mit freundschaftlicher Unterstützung und Ermunterung verbunden haben. An erster Stelle sind hier Prof. Dr. Heiko Schulz zu nennen, der das Projekt als Erstbetreuer mit Offenheit, großer Langmut und seinem unvergleichlichen Präzisionsvermögen begleitet hat, sowie Prof. Dr. Gesche Linde, die mir als ihrem wissenschaftlichen Mitarbeiter nicht nur großzügigen Freiraum für die Arbeit am Projekt bot, sondern die eine scharfsinnige und äußerst anregende Gesprächspartnerin war und ist, wenn es um verwickelte linguistische, handlungstheoretische oder theologische Fragen ging und geht. Beiden verdanke ich mehr, als ich in wenigen Zeilen zu sagen vermag. Für erste Impulse und Ermunterung, das Thema zu verfolgen, bin ich darüber hinaus Prof. Dr. Reinhold Bernhardt sehr dankbar, sowie Prof. Dr. Thomas M. Schmidt, der mich während meiner Mitgliedschaft im DFG-Graduiertenkolleg „Theologie als Wissenschaft“ in Frankfurt nicht nur mit großem Kenntnisreichtum in dem Versuch begleitet hat, die klassische Philosophie des 19. Jahrhunderts besser zu verstehen, sondern über den ich auch anregende Kontakte zur katholischen Theologie und Religionsphilosophie knüpfen konnte. Vergleichbarer interkonfessioneller Zusammenarbeit gehört meines Erachtens die Zukunft. Ihm und allen Mitgliedern des Graduiertenkollegs danke ich für die vielfältigen Anregungen. Prof. Dr. Dirk Evers danke ich herzlich für die Übernahme des Zweitgutachtens und für zahlreiche konstruktive Anregungen.

Die Aufzählung muss freilich unvollständig bleiben, würde aber eine entscheidende Lücke aufweisen, wenn ich nicht Prof. Dr. Tobias Braune-Krickau

für seine freundschaftliche Verbundenheit seit meinen ersten theologischen Gehversuchen und für die unzähligen Gespräche und Spaziergänge danken würde, bei denen wir uns, nie ohne existentiellen Ernst, einen Reim auf das Christentum zu machen versucht haben. Die langjährigen Freunde aus dem „Lektürekreis“ im eigenen Wohnzimmer waren mir auch in schwierigen Phasen der Arbeit eine große Stütze, durchgängig Vorbilder im unbefangenen Fragen und waren zuletzt in Form von Dr. Ralf-Thomas Klein und Jonas Kissel umsichtige Erstleser meiner Arbeit. Auch der John Templeton Foundation gehört mein Dank, die mir über die Finanzierung von Tagungen im Rahmen des Projektes *New Horizons for Science and Religion in Central and Eastern Europe*, das am „The Ian Ramsey Centre for Science and Religion“ (University of Oxford) angesiedelt ist, erlaubt, das Thema weiter zu erkunden und dabei einen großzügigen Druckkostenzuschuss gewährt hat. Herzlich möchte ich mich schließlich auch bei den Herausgeberinnen und Herausgebern von *Religion in Philosophy and Theology* für die Aufnahme in die Reihe bedanken sowie bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Verlag Mohr Siebeck, die die Drucklegung so umsichtig begleitet haben.

Zuletzt gebührt größter und tief empfundener Dank meiner Frau Dr. Stephanie Ruf und unseren beiden Söhnen. Sie haben mich nicht nur unermüdlich in meinen oft zehrenden Bemühungen unterstützt und ermutigt, sondern mein Leben abseits des Schreibtisches unerwartet reich und glücklich gemacht. Zu Beginn habe ich meine Arbeit auch als Anwaltschaft eines gelebten Glaubens verstanden, den ich bei meinen Eltern sehen konnte. Mittlerweile bin ich mir nicht mehr sicher, dass sie dessen dringend bedürfen, ahne aber, wie viel ich ihrem Vorbild verdanke.

Gießen, im Spätsommer 2022

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	1
I. Auswertung zeitgenössischer Modellschemata der Debatte um ein Handeln Gottes	13
<i>1. Ian Barbours frühe Entwicklung von Modellschemata.....</i>	<i>15</i>
<i>2. Ute Lockmanns Rekonstruktion der katholischen Debatte</i>	<i>17</i>
<i>3. Reinhold Bernhards erweitertes Modellschema</i>	<i>20</i>
II. Konstruktion eines alternativen Modellschemas	31
1. <i>Linguistische Ressourcen.....</i>	<i>32</i>
1.1 Linguistische Pragmatik als Bezugsebene	32
1.2 Das „Inferential Model of linguistic communication“	37
1.3 Grenzfälle und Epistemologie von Kommunikationsmodellen	44
1.4 Prädikatsklassen und komplexe Satzinhalte.....	51
1.5 Varianten eines nichtwörtlichen Verständnisses	54
1.6 Weitung des Horizontes? Subjekt- und Ereignishermeneutik.....	68
1.7 „Gott handelt“ als Basis der Modellkonstruktion.....	74
2. <i>Semantische Ressourcen I: Gottesbegriff.....</i>	<i>76</i>
2.1 Klassischer und Personaler Theismus	78
2.2 Pan(en)theismus und Prozesstheologie	80
2.3 „Ground and end of being theologies“ und apophatische Theologie ...	84
3. <i>Semantische Ressourcen II: Handlungsbegriff.....</i>	<i>87</i>
3.1 Intentionalistische Handlungstheorie.....	89
3.2 Kausale Handlungstheorie	97
3.3 Theorie der Akteurskausalität.....	103

4. Modellschema: Was mit „Gott handelt“ gemeint wird.....	108
4.1 Das „Handlungsmodell“	111
4.2 Grenzfälle zwischen einem wörtlichen und nichtwörtlichen Verständnis	118
4.3 Das „Wirkungsmodell“	137
4.4 Das „Zustandsmodell“	150
4.5 Rahmen des Modellschemas und Erweiterung der Modelle	160
III. Sprachwissenschaftliche Auswertung des Modellschemas	165
1. Kritik des „Handlungsmodells“: Partiiell univoke Prädikation?.....	166
1.1 Partielle Univozität und sprachwissenschaftliche Anfragen.....	168
1.2 „Wirken“ statt „Handeln“ im partiiell univoken Sinn?.....	171
2. Kritik von „Schwebepositionen“	173
3. Kritik nichtwörtlicher Verständnisweisen von „Gott handelt“.....	176
3.1 Konsistenzprobleme – Relation ohne Relata?.....	177
3.2 Begrenzte Ressourcen der Metaphern- und Symbolkategorie	178
3.3 Verstehbarkeit als Problem.....	183
IV. Fundamentaltheologische Auswertung des „Handlungsmodells“	187
1. Semantische Ressourcen III: Handlungsstufen	188
1.1 „Handeln Gottes“ und die Vorsehungslehre	189
1.2 Kerndistinktionen der Rede vom Handeln Gottes	191
1.3 Handlungsstufen als problemorientierte Präzisierungen	195
2. Problemfelder des „Handlungsmodells“	209
2.1 Naturwissenschaftliche und -philosophische Einwände	211
2.2 Geschichtswissenschaftliche und -hermeneutische Einwände.....	223
2.3 Personalität und Transzendenz	234
2.4 Theodizeefrage und weitere logische Probleme.....	242
2.5 Einwände aus einer lebensweltlichen oder religiösen Perspektive	246

3. Stabilisierung des Modellkerns.....	250
3.1 Geschichtshandeln Gottes als Kernmotiv des „Handlungsmodells“	251
3.2 Geschichtshandeln Gottes und der vorausgesetzte Gottesbegriff	278
V. Rückblick und Gewichtung der Argumentationsstränge	293
Literaturverzeichnis.....	297
Personenregister	319
Sachregister.....	323

Einleitung

Zu den bedeutsamsten Herausforderungen, vor denen Untersuchungen der Rede vom Handeln Gottes stehen, gehören sprachwissenschaftliche Problemkomplexe. Freilich, das sieht nicht jeder so. Vielmehr wird diesen Problemen in der Regel eine eher nachgeordnete Bedeutung zugemessen. Unbestritten ist dabei, dass sich hier gewiss intrikate Themen behandeln ließen – es könnte beispielsweise der Referenzakt bei der Verwendung des Wortes „*Gott*“ genauer bestimmt, das notorische Problem analoger Rede vom „*Handeln*“ sondiert oder in einem Ausflug in die Metaphertheorie förmlich die linguistische Büchse der Pandora geöffnet werden. Doch auch dort, wo die Komplexität dieser Themen eingeräumt wird, werden sie oft so behandelt, als ob sie das theologische Arbeiten nicht grundsätzlich irritieren müssen. Erkennbar ist dies unter anderem im Fall von Versuchen, potentiell ausufernde Fragestellungen über inklusive Kompromissformeln einzudämmen: Reiner Preul etwa signalisiert in seiner Untersuchung zum Thema Handeln Gottes zunächst Sensibilität für sprachbezogene Differenzierungsmöglichkeiten, geht diesen aber nicht nach und legt kurzerhand nahe, dass die Rede vom Handeln Gottes in „irgendeinem symbolischen, metaphorischen oder analogischen Sinn“ zu verstehen sei (vgl. 1987, 4). In ähnlicher Weise versucht Wesley J. Wildman ein alternatives Verständnis so zu beschreiben, dass hier „some degree“ of literalness“ (2008, 139) beansprucht werde. Gegenüber solchen Formeln könnte zwar sicherlich sprachwissenschaftlicher Präzisionsbedarf angemeldet werden – wie unten noch erläutert wird, fallen metaphorische *Verständnisweise* und „analogische“ *Bedeutung* in unterschiedliche Kategorien (dazu gehört auch, dass nicht immer dort, wo analoge Bedeutung veranschlagt wird, eine Metapher vorliegt); außerdem erlaubt die Klassifizierung einer *Verständnisweise* als „wörtlich“ gewöhnlich keine Abstufungen. Aus einer theologischen Perspektive mag dies aber nichts an der grundsätzlichen Einschätzung ändern und eher so klingen, dass hier vernachlässigbare Komplikationen eingetragen werden: der einzig legitime Verständniskorridor, so die *opinio communis*, sei schließlich ohnehin stabil – ernstzunehmende Überlegungen haben ungeachtet von Detailfragen ein *nichtwörtliches* Verständnis in Anschlag zu bringen.

Weitere Klärungen von linguistischen „Spezialfragen“ scheinen in ihrer Bedeutung auch dann zu verblassen, wenn sie mit den beiden Themen verglichen werden, die stattdessen im Zentrum von Untersuchungen der Rede vom

Handeln Gottes stehen: Zu den Hauptthemen der zeitgenössischen Debatte zählen erstens inhaltliche Auseinandersetzungen mit der Vorstellung eines Handelns Gottes. Hier kommt konfessionsübergreifend und auch in internationaler Perspektive nach wie vor der Theodizeeproblematik besondere Bedeutung zu. Im deutschsprachigen Kontext spielen außerdem religions- und geschichtstheoretische Überlegungen, etwa im Gefolge Schleiermachers und Troeltschs, oder zuletzt „kulturanthropologische“ Überlegungen (vgl. Polke 2021, 45–141) eine wichtige Rolle. Im angelsächsischen Sprachraum wird abgesehen davon das bis in die 1980er-Jahre hinein teilweise noch unerschlossene Feld der Denkmöglichkeiten eines Handelns Gottes erkundet, das sich bei der Rezeption moderner Naturwissenschaften oder der Prozessphilosophie eröffnet (vgl. das „Divine Action Project“, das Russell et al. 2008 auswerten).

Zweitens: Neben solchen auf die Sache eines Handelns Gottes bezogenen Untersuchungen hat auch die Kartographie und Strukturierung der diesbezüglichen Debatte einige Aufmerksamkeit bekommen. Dies mag auch dadurch veranlasst worden sein, dass Beiträge zur Sache gelegentlich dahin tendieren, Beiträge aus anderen Debattensträngen auszublenden – oft durch Spezialisierung bedingt, gelegentlich auch erkennbar vom Bewusstsein der Überlegenheit getragen. Letzteres sieht man beispielsweise dort durchschimmern, wo die eine Seite der anderen de facto entweder naturwissenschaftliche Inkompetenz oder hermeneutisches Analphabetentum und historische Ignoranz vorwirft (vgl. Hinweise in Kap. IV.2 und 3). Gegenüber solchen angespannten und unglücklichen Debattenkonstellationen wurde verschiedentlich mit Recht auf das Potential einer paradigmengreifenden Perspektive aufmerksam gemacht. Um eine solche aber aufnehmen zu können, bot es sich zunächst an, Debattenstränge zur Frage eines Handelns Gottes über gemeinsame begriffliche Plattformen zusammenzuführen. Besondere Bedeutung haben dabei seit den 1990er-Jahren Versuche gewonnen, Schlüsselentwürfe über die Entwicklung von *Modellen* eines Handelns Gottes einzufangen und aufeinander zu beziehen. Dabei hat sich mittlerweile nicht nur ein gewisser Konsens hinsichtlich der Verwendung von (zumindest dem Anspruch nach jeweils ähnlich verstandenen) Grundmodellen eingestellt (vgl. Stosch 2006, 22 f.). Darüber hinaus konnte im Rückgriff darauf ein erhellender interkonfessioneller Austausch angeregt werden. Zusammengefasst könnte man also mit guten Gründen behaupten, dass die materialen Schwerpunktsetzungen und Strukturierungen der jüngeren Debatte berechtigt und produktiv gewesen sind.

Warum aber bietet sich dann dennoch eine Schwerpunktverlagerung der Debatte und genauer die schon eingangs angedeutete Konzentration auf sprachwissenschaftliche Fragestellungen an? Anlass dazu besteht insofern, als durch die Vernachlässigung dieser Fragen eklatante Schwächen in einschlägigen Entwürfen verdeckt und relevante Denkooptionen aus dem Blick geraten sind; außerdem hat dies begünstigt, dass sich Verzerrungen in Skizzen der Gesamtdebatte einstellen konnten. Um dies genauer nachzuzeichnen und um

konstruktive Alternativvorschläge vorlegen zu können, werden in der vorliegenden Studie vier aufeinander aufbauende Argumentationsschritte vollzogen: Ein erster besteht darin, zu zeigen, dass regelmäßig verwendete Modellschemata zur Strukturierung der Debatte grundsätzlich modifiziert werden müssen. Zweitens möchte ich zeigen, dass dafür die besagten feineren sprachwissenschaftlichen Distinktionen zu berücksichtigen sind. In dem entsprechend modifizierten Modellschema wird unter anderem deutlich werden, dass die Rede vom Handeln Gottes keineswegs gemeinhin *nichtwörtlich* verstanden wird – verschiedene theologische Entwürfe von Rang teilen präzise gefasst ein wörtliches Verständnis von *Gott handelt* oder tendieren in Grenzfällen dahin. Drittens möchte ich zeigen, dass für ein solches Verständnis aus einer sprachwissenschaftlichen Perspektive mehr spricht, als oft unterstellt wird. Viertens wird diese positive Einschätzung wörtlicher Verständnisweisen auch aus einer fundamentaltheologischen Perspektive bestätigt.

Es ist nun kein Geheimnis, dass das hiermit sehr grob umrissene Unterfangen im Bezugsrahmen evangelischer Theologie bestenfalls als unkonventionell gelten könnte. Verständliche Vorbehalte lassen sich hier kaum durch kurze Anmerkungen in der Einleitung ausräumen und können erst später aufgegriffen werden. Dennoch soll der folgende genauere Ausblick auf die Kapitel der Studie, deren Aufbau mit den erwähnten Argumentationsschritten korrespondiert, eine etwas ausführlichere Eingangsplausibilisierung bieten:

Das *erste* Kapitel der Studie setzt mit einer Auswertung zeitgenössischer Modellschemata ein und versucht nicht nur deren Potential und bleibende Relevanz herauszuarbeiten, sondern auch dringenden Modifikationsbedarf zu markieren. Für einen ersten Zugang zu diesen Anliegen sind die folgenden Eingangsverortungen und Problemanzeigen wichtig: Modelle werden in der Debatte vorrangig dazu verwendet, grundsätzliche Verständnisweisen der Rede vom Handeln Gottes zu erfassen. Dazu werden in den Modellen kompatible Leitmotive in komprimierter Weise zusammengeführt, wobei unter anderem Gottesbilder, markante Metaphern für das Gott-Welt-Verhältnis (zum Beispiel „Uhrmacher–Uhr“ oder „Eltern–Kind“) oder gar die Unterscheidung von Kausaltheorien herangezogen werden. Einzelne Entwürfe zum Thema Handeln Gottes können vor diesem Hintergrund dadurch sortiert und zugänglich gemacht werden, dass sie den Modellen zugeordnet werden. In dieser einfachen Zuordnungsfunktion erschöpft sich der Zweck der Modellverwendung in der Regel jedoch nicht: Über die Zusammenstellung in *Modellschemata* sollen die Modelle außerdem an relevanten Vergleichspunkten ins Verhältnis zueinander gesetzt werden (etwa mit Blick auf die jeweilige Sensitivität für das Theodizeeproblem oder die veranschlagte Verhältnisbestimmung von Theologie und Naturwissenschaft). Dabei geht es vorrangig darum, theologiegeschichtliche „Pole“ und/oder theologische „Grundoptionen“ abzubilden. Die Anforderungen an die Konstruktion eines solchen Schemas sind dabei genauer besehen

sehr komplex. Dass dem regelmäßig wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird, ist ein Grund für erhebliche Fehlstellungen selbst in etablierten Entwürfen:

Konkrete Schief lagen sind beispielsweise dort zu beobachten, wo (wie in Lockmann 2004) zwei Kernmodelle zur Rekonstruktion der Debatte vorgeschlagen werden, eines davon aber derart einseitig auf eine spezifische theologische Schule (etwa die „Pröpperschule“) zugeschnitten wird, dass das notgedrungen unspezifische Gegenmodell gewissermaßen den Rest der Theologiegeschichte oder systematischer Grundoptionen abbilden muss. Oder das Schema bildet nur insignifikante Gegensätze ab und versammelt in einem und demselben Modell relativ unähnliche Entwürfe. Dieses Problem wird an dem vielfach rezipierten Modellschema von Reinhold Bernhardt (vgl. 2008) im Detail aufgewiesen: Dort wird beispielsweise Alvin Plantinga und Friedrich D. E. Schleiermacher dem einen von zwei Grundmodellen und Thomas von Aquin und Spinoza dem anderen zugeordnet – obwohl diese Zuordnung zu gemeinsamen Modellen höchstens darin eine Grundlage hat, dass die jeweiligen Entwürfe von demselben *sprechen*, nicht aber darin, dass sie damit etwas hinreichend Ähnliches *meinen*. Dies hat zur Folge, dass *innerhalb* der Modelle dann größere konzeptuelle Differenzen bestehen als *zwischen* den Modellen. Die Konzepte von Thomas von Aquin und Plantinga stehen sich schließlich, etwa mit Blick auf die Frage eines besonderen Handelns Gottes, auffällig nahe und weisen beide *in der Sache* eine signifikante Differenz zu Schleiermacher auf, der bekanntlich nicht grundlos forderte, dass man den „Manen des heiligen verstoßenen Spinoza“ eine „Loke“ opfern müsse (vgl. [1799] 2001, 81).

Solche Unstimmigkeiten und Disbalancen sind dabei keineswegs trivial: Die eigentlich sinnvolle Verwendung solcher Schemata kann dann dazu führen, dass falsche Allianzen konstruiert, relevante Alternativen ausgeblendet oder Kernanliegen von Entwürfen durch eher erzwungene Zuordnungen zu Modellen verdunkelt werden. Es liegt auf der Hand, dass dies das Potenzial mindert, Debattenstränge zusammenführen zu können und dass dies zudem die Auseinandersetzung mit Strohmannern begünstigt. Genauer besehen wird sich herausstellen, dass das Schema etwa im vorliegenden Fall nicht so „gerettet“ werden kann, indem nun einzelne Entwürfe eben nach strengeren Kriterien den Modellen zugeordnet werden. Vielmehr erweisen sich auch die vorgeschlagenen Leit motive der Modelle selbst als nicht geeignet, um relevante und tiefgreifende Differenzen zwischen Entwürfen einzufangen. Deshalb bietet sich insgesamt eine grundsätzliche Modifikation von etablierten Modellschemata an, in der solche Problemanzeigen konstruktiv aufgenommen werden können.

Ein Vorschlag für eine Modifikation wird im *zweiten* Kapitel der Studie vorgelegt. Die Umgestaltung folgt dabei entlang des schon angedeuteten Leitgedankens, dass für die Modellkonstruktion allein das in den Entwürfen *Gemeinte* und nicht das *Gesagte* ausschlaggebend sein darf. Bei dieser Unterscheidung handelt es sich um eine bewährte linguistische Basisdistinktion, der in der

Studie eine Schlüsselfunktion zukommt und die noch im Detail vorgestellt wird. An dieser Stelle mag es für einen ersten Überblick genügen, die Unterscheidung anhand eines Beispiels einzuführen, über das sich auch eine zusätzliche Distinktion plausibilisieren lässt – nämlich anhand der Äußerung *Die Katze liebt es am Schwanz gezogen zu werden*.¹ In der Regel meint man damit: ‚Die Katze mag es *nicht*, am Schwanz gezogen zu werden‘. Und wahrscheinlich möchte man zusätzlich mitteilen: ‚Lass los!‘ (vgl. zu dem Beispiel Akmajian et al. 2010, 383). Die erste Bedeutungsdimension des Gemeinten kann man das *direkt Kommunizierte* nennen, die zweite Bedeutungsdimension des Gemeinten (das ‚Lass los!‘) das *indirekt Kommunizierte*. Werden diese Unterscheidungen berücksichtigt und den Untersuchungen von Schlüsselentwürfen zugrunde gelegt, lassen sich wichtige Differenzen sichtbar machen und ein aussagekräftiges Modellschema entwickeln. Dies erfolgt in zwei Aufbausritten:

1. Wegen der Konzentration auf das Gemeinte ist die maßgebliche Bezugsgröße für die Modellkonstruktion grundsätzlich das Verständnis von *Äußerungen*, nicht nur eine Analyse von Satzbedeutungen. Als Ausgangspunkt der Modellierung bietet sich dabei das jeweilige Verständnis der noch nicht weiter kontextualisierten Äußerung *Gott handelt* an (es handelt sich dabei um eine Behauptung, bei der etwas über das Bezugsobjekt von *Gott* ausgesagt und dabei ein Wahrheitsanspruch erhoben wird). Hier zu starten, legt sich aus dem folgenden Grund nahe: Möglicherweise ist jemand der Auffassung, dass man mit dieser Äußerung *in keinem Anwendungsfall* meinen kann, was man sagt – etwa, weil bestritten wird, dass *Gott* ein Handlungssubjekt ist. Dieses Grundverständnis würde dann auf sämtliche andere Behauptungen eines Handelns Gottes durchschlagen. Mit *Gott rettet Israel* oder *Gott tröstet die Traurigen* kann man dann streng genommen auch nicht meinen, was man sagt, da hier ‚*Gott handelt*‘ konzeptuell enthalten ist (es müsste dann beispielsweise eine metaphorische oder symbolische Verständnisweise veranschlagt werden, die aus linguistischer Perspektive dadurch gekennzeichnet ist, dass man hier etwas

¹ Ich folge in der Studie der sprachwissenschaftlichen Konvention, „objektsprachliche Einheiten“, das heißt „besprochene Wörter, Wortgruppen, Sätze und Texte“ (Polenz 2009, 78), über die metasprachliche Aussagen gemacht werden (wie etwa: „ist eine Äußerung“), kursiv zu setzen. Gelegentlich müssen objektsprachliche Einheiten innerhalb metasprachlicher Beschreibungen markiert werden: dann wird das objektsprachliche Element in Anführungszeichen gesetzt, wie auch in Bußmann 2008, 489 mit Blick auf den zweiten der folgenden beiden besprochenen Beispielsätze vorgeschlagen wird: „In *München* liegt an der Isar ‚gebraucht‘ man den Ausdruck *München*, um eine bestimmte deutsche Stadt zu bezeichnen, in ‚*München*‘ ist ein Eigennamen, erwähnt‘ bzw. zitiert man das Wort *München* als Beispiel für Eigennamen“. Zusätzlich (und leicht unterscheidbar) wird in der Studie der Kursivdruck oft auch zu Betonungszwecken verwendet. Wichtig ist außerdem die Konvention, dass einfache Anführungszeichen (außerhalb von Zitaten) markieren, dass die *Bedeutung* von objektsprachlichen Ausdrücken angegeben wird: *Peter ist ein Junggeselle* bedeutet ‚Peter ist unverheiratet‘. Auch Bedeutungsangaben zum Gemeinten werden hier über einfache Anführungszeichen markiert, wie sich im Folgenden an dem „Katzen-Beispiel“ illustrieren lässt.

anderes meint, als man sagt). Beim Verständnis der basalen Äußerung *Gott handelt* fallen dementsprechend die systematischen Würfel.

2. Für die Konstruktion der Modelle bietet es sich an, sich auf das zu konzentrieren, was in Schlüsselentwürfen mit der Äußerung *Gott handelt* auf Ebene des Gemeinten „direkt kommuniziert“ wird. Hier, so die These, wird in besonderer Weise das Problempotential von Modellen (und den darin versammelten Entwürfen) erkennbar und hier lassen sich die Modelle an relevanter Stelle vergleichen. Das direkt Kommunizierte – und dies ist nun ein konstitutiv wichtiger Schritt – kann zum Zweck der Ausdifferenzierung verschiedener Modelle treffend entlang der Leitfrage unterschieden werden, ob hier mittels des Prädikates eine *Handlung*, ein *Zustand* oder ein *Vorgang* ausgesagt wird. Hier greife ich auf eine Unterscheidung zurück, die beispielsweise im Duden aufgerufen wird, wenn Verben semantisch klassifiziert werden, und die in satzsemantischen Untersuchungen generell auch auf Prädikate ausgeweitet wird (die Bezeichnung „Prädikat“ ist, wie noch genauer erläutert wird, als semantische Kategorie zu verstehen, die auch durch Adjektive oder Substantive realisiert werden kann). Unter Rücksicht auf diese Grundunterscheidung lassen sich drei Grundmodelle entwickeln, wie die Rede vom Handeln Gottes typischerweise verstanden wird. In vereinfachter Form sind sie folgendermaßen zu charakterisieren (wobei ich auf typische Vertreter zurückgreife und freilich die Möglichkeit, andere wesentliche Entwürfe zuzuordnen zu können, erst die Leistungsfähigkeit des Schemas erweisen wird):

Angenommen, jemand kommuniziert mit der Äußerung *Gott handelt* auf der Ebene des Gemeinten direkt: ‚Gott tut Dinge absichtlich‘. Dann wird hier mittels des Prädikatsausdrucks *tut Dinge absichtlich* etwas von dem Bezugsobjekt des Ausdrucks *Gott* ausgesagt. Über den Prädikatsausdruck wird hier ein Prädikat realisiert, das in die Klasse der „Handlungsprädikate“ fällt. Diese Typen von Prädikaten zeichnen sich unter anderem dadurch aus, dass mit ihnen ein Imperativ gebildet werden kann, dass sie in Finalsätzen verwendet werden können oder dass hier Passivumkehrungen möglich sind (vgl. Polenz 2008, 160f.) – und dies ist trivialerweise bei *tut Dinge (absichtlich)* ohne weiteres möglich (vgl. etwa *Tu das!*; [...], *um etwas zu tun*; [...] *es wurde an ihm etwas getan* etc.). Das daraus abgeleitete Modell wird in der Studie als „Handlungsmodell“ bezeichnet. Es wird in der Regel von Vertretern eines personalen Theismus verfochten und im letzten Kapitel der Studie votiere ich selbst dafür.

In der zeitgenössischen Theologie wird ein solches Verständnis von *Gott handelt* häufig abgelehnt. Für eine prominente Alternative könnte man sich exemplarisch auf Schleiermacher berufen. Würde man dessen Verständnis teilen, würde man zusammengenommen mit der Behauptung *Gott handelt* auf der Ebene des Gemeinten das Folgende direkt kommunizieren: ‚Ich habe ein religiöses Gefühl und ich weiß mich darin durch eine absolute Ursächlichkeit bestimmt‘. Etwas zu fühlen und zu wissen sind psychische *Zustände*. Mit dem Bestimmt-Werden durch absolute Ursächlichkeit wird aber zusätzlich auch ein

Vorgang behauptet – es geschehe etwas mit mir, das nicht der Absicht eines Handelnden entspringe. Die Prädikate, die beansprucht werden, um das Gemeinte auszudrücken, fallen also insgesamt in die Klasse der „*Zustandsprädikate*“ und „*Vorgangsprädikate*“. Weil hier der Vorgangsaspekt (das Einwirken absoluter Ursächlichkeit) integral zu dem mit *Gott handelt* Gemeinten gehört, aber auf dieser Ebene des Gemeinten keine Absichtlichkeit Gottes behauptet wird, nenne ich das daraus abgeleitete Modell „*Wirkungsmodell*“.

Einigen Theologen wie etwa Christian Danz ist aber selbst die entsprechende Aussage eines Vorgangs offenbar zu voraussetzungsreich. Bei Aussagen über Handlungen Gottes handle es sich ausschließlich um Symbole zur Selbsteutung. Würde man sich diese Konzeption aneignen und beispielsweise angesichts von Kontingenzerfahrungen eine Selbsteutung vollziehen – würde man also *Gott handelt* tatsächlich behaupten – würde man mitteilen: ‚Ich bin orientiert‘. Sicher könnte man dabei auch Ausdrücken: ‚ich habe mich selbst orientiert‘ (das wäre eine Handlung), aber das wäre nur die selbstreflexive Metaperspektive, die gegebenenfalls indirekt mitgeteilt wird. Vor diesem Hintergrund bietet es sich an, das Modell „*Zustandsmodell*“ zu nennen. Die skizzierten Modelle lassen sich schematisch wie in der *Abbildung 1* darstellen.

	<i>Handlungsmodell</i>	<i>Wirkungsmodell</i>	<i>Zustandsmodell</i>
<i>Prädikatsklasse</i>	Handlungsprädikat	Zustandsprädikat + Vorgangsprädikat	Zustandsprädikat
<i>Was mit „Gott handelt“ auf der Ebene des Gemeinten direkt kommuniziert wird</i>	(wörtlich): ‚Gott tut Dinge absichtlich.‘	(nichtwörtlich): ‚Ich habe ein religiöses Gefühl‘ + ‚Ich weiß mich darin durch eine absolute Ursächlichkeit bestimmt.‘	(nichtwörtlich): ‚Ich bin orientiert.‘
<i>Vertreter/Theorierahmen</i>	Personalere Theismus	F.D.E. Schleiermacher	Chr. Danz

Abb. 1: Exemplarischer Ausschnitt aus dem alternativen Modellschema

Wichtig ist, dass es sich bei dieser Zusammenstellung nur um einen Ausschnitt aus dem angezielten Modellschema handelt (vgl. dazu Kap. II.4.5). Es sind unter anderem noch zahlreiche Grenzfälle zu diskutieren, die sich etwa bei Zugrundelegung der thomistischen und der (de facto ähnlichen) barthianischen Analogielehre ergeben sowie dann, wenn moderne Metapherntheorien berücksichtigt werden; auch versuche ich zu zeigen, dass Ingolf U. Dalferths Verständnis der Rede von Gottes Handeln zunächst dem „*Wirkungsmodell*“

zuzuordnen wäre, delikaterweise aber wegen konzeptioneller Schwächen in Richtung des „Zustandsmodells“ tendiert; und schließlich wäre es beispielsweise leicht vorstellbar, dass es das „Wirkungsmodell“ auch ohne religiöses Gefühl (entsprechend ohne Beschreibung mittels Zustandsprädikate) gibt – das wäre meines Erachtens die Position Kants etc.

Besonders die erwähnten Grenzfälle bereiten in der Debatte um die Rede vom Handeln Gottes regelmäßig große Schwierigkeiten, da diesen zufolge aus prinzipiellen Gründen das darin *Gemeinte* nicht fixiert werden könne. Um die heuristische Aussagekraft des Schemas zu erhöhen und um die Grenzfälle dennoch weiter auswerten zu können, lässt sich über das sich langsam aufspannende Modellschema eine zusätzliche Analysefolie legen. Dazu wird die Unterscheidung eines wörtlichen und nichtwörtlichen Verständnisses aufgenommen (in der schematischen Darstellung in *Abbildung 1* ist dies schon eingetragen). Besonders die Kategorie „wörtliches Verständnis“ darf dabei nicht mit „wortwörtlich“, „literalistisch“ oder „univok“ verwechselt werden. Auch geht es bei der Unterscheidung nicht um Bedeutungsfragen – das wird regelmäßig verwechselt. Vielmehr geht es um *formale Verständnisweisen* von Äußerungen oder anders gesagt um *Verständnisstrategien* in einem Verständigungsprozess.

Was mit „formale Verständnisweisen oder -strategien“ gemeint ist, wird in Kap. II.1 deutlicher werden. Eine wichtige Rolle spielt dabei die Unterstellung, dass gelingende Kommunikation voraussetzt, Kommunikationsabsichten mitteilen zu können und zu verstehen. Was das Gegenüber mit einer Äußerung mitteilen möchte, erschließen Hörer/Leser – so eine hier geteilte Grundannahme der linguistischen Pragmatik – über verschiedene „Verständnisstrategien“. Im Verständnisprozess wird genauerhin auf gemeinhin geteilte „Kommunikationsmaximen“ zurückgegriffen, deren Verletzung in einer Kommunikationssituation signalisieren kann, dass nichtwörtlich kommuniziert wird. Die Äußerung *Die Katze liebt es am Schwanz gezogen zu werden* würde beispielsweise in gewöhnlichen Kontexten unter anderem die Maxime der „Qualität“ verletzen – nach Herbert P. Grice nehmen wir in Kommunikationssituationen in der Regel unter anderem an, dass das Gegenüber wahrhaftig kommuniziert und eine abweichende Kommunikationsabsicht im Sinn hat, wenn es offensichtlich diese Maxime verletzt. Wie genauer auf die eigentlichen Kommunikationsabsichten geschlossen wird, versuchen Linguisten über die besagten „Verständnisstrategien“ zu rekonstruieren.

Wird die Unterscheidung verschiedener Verständnisstrategien als Folie über die bisherige Zusammenstellung der Modelle gelegt, können nicht nur Verwandtschaften und Brüche zwischen Modellen markiert werden; vielmehr können auch solche Entwürfe besser eingeordnet werden, die sich zwar einer Fixierung des Gemeinten entziehen, die aber mit Blick auf ihre angewandten Verständnisstrategien gegliedert werden können. Das Potential dieser Analysefolie kann erst im Durchgang durch konkrete Interpretationen der Rede vom Handeln Gottes gezeigt werden und vor allem dann, wenn die Schwierigkeiten von Analogielehren in ihren zahlreichen Varianten deutlicher geworden sind. Dennoch mögen die grundsätzlichen Konturen des alternativen Modellschemas erkennbar geworden sein. Es beansprucht also insgesamt *hinreichend ähnliche*

Entwürfe in Modellen zusammenzufassen, *an signifikanter Stelle voneinander unterschiedene* Entwürfe unterschiedlichen Modellen zuzuweisen, und *relevante Ähnlichkeiten* zwischen den Modellen sichtbar zu machen.

Während im zweiten Kapitel ein deskriptiver Zugriff auf theologische Schlüsselentwürfe angezielt wird und mit dem Modellschema eine Plattform geboten werden soll, die für verschiedene Debattenstränge einen unverstellten Zugang ermöglicht, geht es im *dritten* Kapitel der Studie darum, eine erste normative Perspektive einzuziehen. Hier wird untersucht, welche der Grundmodelle aus einer *sprachwissenschaftlichen* Perspektive den Vorzug verdienen. Dies bietet sich insofern an, als zwar nicht ansatzweise alle Modelle sorgfältig ausgewertet werden können, aber durch diesen ersten Untersuchungsgang eine begründete Vorauswahl von Modellen unter Rückgriff auf umfassend eingeführte Kriterien getroffen werden kann. Beispielsweise werden die Modelle – um auf eine gleichermaßen ungewöhnliche wie produktive Perspektive hinzuweisen – nach dem Kriterium der Verstehbarkeit von Äußerungen eingeschätzt. Ausgangspunkt ist hier erneut die Beobachtung, dass die linguistische Pragmatik in den letzten Jahrzehnten leistungsfähige Theorien entwickelt hat, wie Verständigungsprozesse funktionieren. Dies ist insofern wichtig, da vor diesem Hintergrund die Probleme in theologischen Entwürfen umso deutlicher ins Auge stechen, zu zeigen, wie dasjenige, was über das Gesagte vermittelt werden soll, eigentlich erschlossen werden kann – und wie sich hierbei serielle Missverständnisse vermeiden lassen. Zusätzlich zu diesem oft völlig vernachlässigten Themenfeld werden Typen univoker und analoger Prädikation, die theologischerseits beansprucht werden, aus linguistischer Perspektive ausgewertet; außerdem werden Fragen der Leistungsfähigkeit etablierter Metaphern- und Symbolkonzeptionen unter Rücksicht auf Grundtypen der Hermeneutik einbezogen. Dieser Abschnitt mündet in der These, dass ein wörtliches Verständnis der Rede vom Handeln Gottes – also das genauer auszubuchstabierende „Handlungsmodell“ – aus linguistischer Perspektive den Vorzug verdient. Wie steht es aber um dessen sonstige argumentative Stabilität? Es mag linguistisch unverdächtig sein – aber das könnte ja gerade als sicherer Hinweis darauf gewertet werden, dass es zu simpel ist. Dies thematisiere ich im letzten Kapitel der Studie.

Im *vierten* und abschließenden Hauptkapitel wird das „Handlungsmodell“, das sich zuvor als vielversprechender Ausgangspunkt erwiesen hat, fundamental-theologisch ausgewertet. Dabei werden zunächst verschiedene Formen der Rede vom Handeln Gottes weiter untergliedert, wobei die etablierte Unterscheidung eines besonderen und allgemeinen Handelns Gottes präzisiert und mit klassischen Distinktionen der Vorsehungslehre kombiniert wird. Daraufhin skizziere ich einschlägige Einwände gegen ein wörtliches Verständnis der Rede vom Handeln Gottes und ordne diese – das wird in meinen Augen häufig

nicht transparent gemacht – nach ihrer „argumentativen Reichweite“ (welche Formen eines Handelns Gottes sind von welchen Einwänden betroffen). Die Einwände sind dabei gravierend: Wo man sich überhaupt zur Stellungnahmen hinreißen lässt, wird geltend gemacht, dass ein wörtliches Verständnis Gott zum Zauberer degradiere, vorkritisch und trinitätstheologisch unterbestimmt sei, die Zentralstellung von Gottesprädikaten wie „Einfachheit“ oder „Unendlichkeit“ sowie sämtliche Streitsachen aus der „Sattelzeit“ unzureichend verstehe, keinen Anschluss an religiöse Erfahrung biete, exegetisch irrelevant und handlungstheoretisch obskur sei, naturwissenschaftlich als unhaltbar gelten müsse oder in jedem Fall an der Theodizeefrage zerschelle etc.

Dem nun möchte ich in vieler Hinsicht widersprechen. Es würde aber die Stoßrichtung der Studie verfehlen, würde dies so verstanden werden, dass ich solche Einwände alle für leichterdinge bewältigbar halte und kurzerhand den Triumph des „Handlungsmodells“ verkünden möchte. Ein solches Missverständnis könnte sich auch deshalb einstellen, da ich unter anderem Überlegungen aus der analytischen Philosophie aufnehme und ein vergleichbarer Zugriff oft unter dem Verdacht steht, sich kurzatmiger Apologetik zu befleißigen. Mit den Bezugnahmen soll jedoch vielfach zunächst nur verdeutlicht werden, dass die *Einwände* gegen ein wörtliches Verständnis genauer besehen keineswegs so stark sind wie häufig unterstellt. Dies verpflichtet aber weder auf ein unmittelbares Plädoyer *für* ein wörtliches Verständnis jeglicher Formen der Rede vom Handeln Gottes, noch darauf, dass „analytische Herangehensweisen“ auch zur Explikation eines wörtlichen Verständnisses im *konstruktiven Sinne* herangezogen werden sollten, noch darauf, physikalistische Hintergrundprämissen zu teilen oder eine „analytische Metaphysik“ auszuarbeiten.²

Sosehr es also oft nur darum geht, schwache Einwände zu markieren, votiere ich zuletzt unter Bezug auf ein theologisches Schlüsselmotiv in der Tat für ein Verständnis von *Gott handelt* im Sinne des „Handlungsmodells“. Dies legt sich durch den Bezug auf „Wurzelerfahrungen“ eines Handelns Gottes in der Geschichte nahe. Vor diesem Hintergrund gehe ich vorrangig auf einen besonders tiefgreifenden Einwand gegen ein solches Verständnis ein – nämlich auf den facettenreichen Anthropomorphismusvorwurf. Freilich bleiben hier wie insgesamt in dem abschließenden Kapitel viele Fragen offen, doch im Sinne eines

² Für bedenkenwerter halte ich gegenüber solchen Unterstellungen oder Vorbehalten die Frage, ob „analytische Zugriffe“ oft nicht mindestens latent beanspruchen, mittels vermeintlich überlegenem sprachphilosophischen Analysewerkzeug historische Positionen in knappen Abrissen sondieren und verwerfen zu können. Ob ein solches Vorgehen in spezifischen Debatten zu konstatieren ist oder nicht, muss meines Erachtens im Einzelfall überprüft werden. Hilfreich scheint mir dabei der besonnene Umgang Dieter Henrichs mit diesem Problem zu sein, der versucht, die zeitgenössische (analytische) Debatte in ihrem Eigenrecht wahrzunehmen, aber gleichzeitig für die Untersuchung klassischer Positionen darauf insistiert, dass diese aus sich selbst heraus und unter Rücksicht auf ihre Potentiale verstanden werden müssen (vgl. die Bemerkungen in 2021, 217).

Personenregister

- Akmajian, Adrian 33, 36 f., 39–47, 54, 165, 185
- Alston, William 47–49, 50, 77, 89, 111–113, 121, 123–125, 136, 137, 152, 159, 170, 173–175, 177, 182, 210, 234, 236, 266, 280, 285, 288, 291
- Althaus, Paul 244
- Ancombe, Elisabeth 87, 89–93, 96, 99, 280
- Ariel, Mira 36
- Aristoteles 57
- Arsenault, Marianne 64
- Augustinus 22, 79, 198, 203, 246, 283
- Bach, Kent 35, 36, 46, 63, 64
- Balthasar, Hans Urs von 120, 131
- Barbour, Ian G. 13, 15–17, 20, 91, 136, 137, 160
- Barnes, Corey L. 126
- Barth, Karl 24 f., 112, 120, 122, 127 f., 130, 131, 135, 158, 173, 176, 201, 202, 242, 246, 256
- Barth, Ulrich 30, 140, 145, 152, 219, 240, 241, 275, 278
- Bayer, Oswald 244, 282
- Beckermann, Ansgar 106, 222, 270
- Bernhardt, Reinhold 4, 17, 20–24, 27 f., 114–116, 199, 203, 206, 212, 236f., 244, 247
- Bezuidenhout, Anne Louise 44–46, 48, 64
- Bieri, Peter 219, 223
- Bishop, John 79, 80, 85 f., 235 f., 291
- Black, Max 55, 57–60, 182
- Blasko, Dawn G. 55, 61, 62
- Bottek, Carl 89, 93–95, 97, 101, 103
- Böttigheimer, Christoph 226
- Boulter, Stephen J. 174
- Braun, David 46
- Brennecke, Hanns C. 242, 247, 256
- Brümmer, Vincent 249, 280
- Büchner, Christine 195
- Buckareff, Andrei 79, 80, 82, 86 f.
- Bultmann, Rudolf 73, 117, 152 f., 155–158, 191, 215, 226, 230, 233, 234, 239, 247 f., 253–255, 263
- Burrell, David B. 124
- Busse, Dietrich 33, 43, 47, 55, 168 f.
- Calvin, Johannes 21, 23, 24
- Carston, Robyn 44, 46, 63
- Chisholm, Roderik 103
- Clarke, Randolph 103, 105, 107
- Clayton, Philip 81, 82, 88, 189, 194, 206, 208, 223, 265
- Cramer, Konrad 80, 144 f.
- Dalferth, Ingolf U. 36, 68, 69, 71–73, 77 f., 91, 117, 153–158, 183, 239, 277 f.
- Danto, Arthur C. 93, 193
- Danz, Christian 7, 14, 26 f., 30, 112, 150–152, 167, 171, 184, 196, 210, 213 f., 223, 227, 235, 240, 245, 266, 279, 280 f., 284
- Davidson, Donald 47, 56, 58, 60, 89, 94, 96–102, 219
- Davies, David 13, 67
- Descartes, René 229, 237, 290
- Deuser, Herman 22
- Dietrich, Walter 283
- Diller, Jeanine 78, 85
- Downes, Stephen M. 15
- Driver, Julia 90
- Dunn, James D. G. 255
- Duns Scotus 26
- Ebeling, Gerhard 73, 117, 144, 146–148, 153, 185, 221, 237, 277, 283

- Eco, Umberto 65
 Ertl, Wolfgang 139
 Esfeld, Michael 217 f., 220, 267, 268
 Evers, Dirk 152, 209
- Faber, Roland 83 f., 239
 Fogelin, Robert J. 35, 36, 42, 56, 57, 165
 Ford, Anton 84, 90, 98
 Frankfurt, Harry 87, 102, 103
 Freddoso, Alfred J. 194, 199–203
 Frede, Dorothea 271
 Frege, Gottlob 77, 171
 Freud, Sigmund 213
 Fuchs, Ernst 69
- Gasser, Georg 267, 269
 Gerber, Doris 224
 Gerwing, Manfred 22
 Gilkey, Langdon B. 25, 198, 222
 Göcke, Benedikt Paul 81 f., 197, 268 f.
 Goddard, Cliff 75, 99
 Gregersen, Niels H. 29, 206, 207, 222
 Grice, Herbert Paul 8, 34–37, 44 f., 61, 63, 65, 165, 170
 Grom, Bernhard 210, 221, 236, 247–249
 Grössl, Johannes 112
 Gutekunst, Katharina 221
 Gwynne, Paul 191, 192, 208
- Habermas, Jürgen 93, 280
 Härle, Wilfried 24, 172, 179
 Hartshorne, Charles 78, 81, 83, 84
 Hegel, Georg Wilhelm Friedrich 69, 81, 146, 158, 197
 Heidegger, Martin 69, 153, 278
 Hempel, Carl Gustav 97 f., 212
 Hermanni, Friedrich 206, 223, 283
 Herrmann, Wilhelm 231 f.
 Hesse, Mary 15
 Hirsch, Emanuel 226
 Hofius, Otfried 255
 Hofmann, Klaus 67
 Holmes, Stephen R. 79
 Horn, Laurence 45
 Hornsby, Jennifer 90
 Hume, David 84, 95, 106, 138, 214, 216–218, 226–229, 238, 285 f.
 Hunsinger, George 127
 Hüttemann, Andreas 218, 268
- Hüttenhoff, Michael 239
- James, William 279
 Johnson, Keith L. 127 f., 130, 133 f.
 Jüngel, Eberhard 61–64, 69, 73, 121, 136 f., 140, 153, 158, 178, 181, 185, 206, 241, 277, 290
- Kähler, Martin 231, 232, 259, 276
 Kamp, Georg 193, 194
 Kant, Immanuel 50, 79, 134, 138–151, 167, 177, 178, 229 f., 240, 241
 Kaufman, Gordon D. 28, 152, 159, 191, 201, 230, 242, 262, 263, 276
 Keil, Geerd 87, 89–106, 271, 280
 Kenny, Anthony 89, 237
 Kessler, Hans 19, 88, 172, 195, 259, 264
 Kim, Jaegwon 98, 100 f., 219 f., 270
 Köhler, Johannes 22, 23, 214
 Korsch, Dietrich 259, 260
 Körtner, Ulrich H. J. 59, 67, 113, 134–136, 148
 Kreiner, Armin 30, 49, 77, 79, 112, 136, 152, 160, 175–177, 196–198, 214, 271, 280, 282, 285, 288–291
 Kuhn, Thomas S. 161
 Kurz, Gerhard 65
 Kutschera, Franz von 236, 239
- Lakoff, George 32, 55
 Landmesser, Christof 248
 Lauster, Jörg 179, 226
 Leibniz, Gottfried W. 15, 21, 26, 75, 214
 Lessing, Gotthold Ephraim 248
 Levine, Michael P. 28, 81
 Linde, Gesche 77
 Link, Christian 22, 239, 242
 Lockmann, Ute 4, 17–19, 22, 28 f., 88, 223, 249, 251
 Löffler, Winfried 223
 Lowe, Ernest J. 103, 104
 Lozano-Gotor, José M. 189 f., 192
 Luther, Martin 21, 23, 26, 199, 206, 208, 244
- Mackie, John L. 215, 243
 McCormack, Bruce L. 128 f.
 Meixner, Uwe 271
 Melden, Abraham I. 89, 95

- Mele, Alfred R. 87, 97
 Muis, Jan 41, 113, 170, 174
 Murphy, Nancy 13, 192, 207
 Mutschler, Hans-Dieter 217 f., 223

 Nagel, Thomas 214, 216
 Nerlich, Brigitte 142
 Neville, Robert 143
 Nietzsche, Friedrich 84, 136

 O'Connor, Timothy 90, 93 f.
 Ohst, Martin 215
 Osthövener, Claus-Dieter 149

 Pannenberg, Wolfhart 19, 26, 69, 115,
 119, 127, 176, 178, 195–197, 199,
 203, 214, 221, 224, 231–233, 237 f.,
 252, 254, 257, 259–261, 274f., 278,
 285–290
 Papineau, David 219 f.
 Peacocke, Arthur 82, 216, 285
 Pedersen, Daniel J. 122, 147, 149
 Plantinga, Alvin 29, 177, 213 f., 216,
 241, 291
 Polenz, Peter von 5 f., 47 f., 52–54, 74
 f., 77, 137, 149, 151, 172
 Polke, Christian 2, 280
 Polkinghorne, John 209
 Preul, Reiner 1, 112, 167, 235 f., 279–
 281
 Przywara, Erich 127 f.
 Putnam, Hilary 49, 132, 169, 171

 Quenstedt, Johann Andreas 128 f., 133,
 140, 202

 Rahner, Karl 17, 19, 21, 26 f., 117 f., 239
 Ramsey, Ian T. 15
 Ratschow, Carl. H. 23–25, 188, 195
 Recanati, F. 36, 44, 46, 48, 170
 Reimer, Marga 55 f., 58, 60, 63 f., 181
 Ringleben, Joachim 254
 Ritschl, Dietrich 87
 Rocca, Gregory P. 126, 173
 Ruf, Matthias 209, 280
 Runggaldier, Edmund 94, 99, 105
 Russell, Robert J. 29 f., 77, 82, 160, 189,
 207, 214, 223, 266
 Ryle, Gilbert 88, 95

 Sanders, Ed Parish 255
 Sass, Hartmut von 153, 156, 158 f., 238
 Saunders, Nicholas 91, 189, 191–194
 Saussure, Ferdinand de 32
 Schärtl, Thomas 22, 65 f., 76, 80 f., 86,
 123, 194, 285
 Scheffczyk, Leo 24, 257
 Scheliha, Arnulf von 224, 248, 283
 Schleiermacher, Friedrich Daniel Ernst
 2, 6 f., 14, 21, 29, 80, 135, 143–151,
 157 f., 161, 177 f., 183 f., 210, 221 f.,
 226, 237, 239, 246, 248, 272–275
 Schlosser, Markus 102, 104
 Schnädelbach, Herbert 241
 Schnelle, Udo 274
 Schockenhoff, Eberhard 92–94, 96, 99
 Schröter, Jens 226
 Schulte, Raphael 207, 289
 Schulz, Heiko 208–210, 215
 Schurz, Gerhard 212
 Schwöbel, Christoph 87, 91, 167, 188,
 279, 287
 Scott, Michael 94
 Searle, John R. 34, 36, 39, 48, 51, 57,
 61–65, 180 f.
 Sehon, Scott 92, 94 f.
 Senczka, Notger 148
 Shults, F. LeRon 240
 Siebenthal, Heinrich von 39, 43
 Smedes, Taede A. 190, 215, 223
 Soskice, Janet M. 113, 179
 Sperber, Dan 36, 61
 Spinoza, Baruch de 21, 28, 80 f., 143,
 225, 229, 238, 285 f.
 Stosch, Klaus von 2, 19, 22, 27, 88, 117
 f., 195, 203–207, 210, 237, 244, 249,
 258, 264 f., 282, 285, 288 f.
 Stout, Rowland 100, 102, 107
 Stoutland, Frederick 88, 90, 97, 99, 265
 Strauß, David Friedrich 226
 Stump, Eleonore 28
 Swinburne, Richard 79, 177, 196, 200,
 209, 280, 287

 Tapp, Christian 276, 290
 Taylor, Charles 247
 Teichmann, Roger 90 f.
 Tetens, Holm 284
 Teuchert, Lisanne 27

- Thomas von Aquin 4, 21, 23, 26–29, 50, 79, 112, 119–128, 141, 149, 173–178, 194, 200, 202, 237, 246, 271, 282, 290
- Tillich, Paul 24, 85, 152, 159 f., 175, 239
- Track, Joachim 119 f., 139
- Tracy, Thomas F. 83, 189, 192, 200, 204–207, 216, 239
- Troeltsch, Ernst 2, 211, 225, 227–230, 253, 261–263
- Viney, Donald W. 197
- Vollenweider, Samuel 227
- Wachter, Daniel von 95, 103–107, 111 f., 194, 199, 201 f., 219 f., 267–270
- Walter, Sven 100 f., 218, 220
- Weimer, Ludwig 240
- Weissmahr, Béla 17
- Wenz, Gunther 147, 257
- White, Roger M. 128, 132, 137
- Whitehead, Alfred North 83 f., 143, 158, 230
- Whitney, Lawrence A. 143
- Wierzbicka, Anna 36, 75, 99
- Wildman, Wesley J. 1, 13 f., 78, 86, 191 f., 204, 207, 239, 243, 246
- Wiles, Maurice 201, 203, 211, 243, 245, 249
- Wintzek, Oliver 283
- Wiseman, Rachel 88, 91, 279
- Wittgenstein, Ludwig 44, 91, 95, 97, 169
- Wolterstorff, Nicholas 72, 122–124, 177
- Wright, Georg Ernest 222
- Wright, Georg Henrik von 88, 93–96, 191, 264, 280
- Wyrwich, Thomas 138
- Zimmer, Christoph 76, 77
- Zimmermann, Ruben 55, 56, 58 f., 65, 182, 226

Sachregister

- Absichtlichkeit 92, 96, 265, 285–91
– desire/belief statt 98, 99
– und Handlungsbegriff 87
– und interkulturelle Pragmatik 99
Agenkausalität *Siehe* Theorie der
Akteurskausalität
aktualistisches Modell
– Grundidee 20–21
– Kritik Modellzuschnitt 22–30
allgemeines Handeln Gottes 191–93
– *Siehe auch* Erhaltungshandeln
– *conservatio* 26, 190, 198–203, 271
– *creatio continua* 200, 203
– *creatio ex nihilo* 23, 79, 172, 196–98,
197–98, 198, 200, 203, 236, 271
– *gubernatio* 23, 190, 214, 256
– *providentia universalis* 192
– und Evolutionstheorie 214
analogia/Analogie 109, 112, 137, 285
– Analogielehre 112, 119–37
– *attributionis* 120, 121, 133, 140
– *entis* 120–22, 120, 127, 129
– *fidei* 127, 129–36
– Kritik barthianische ~lehre 131–34
– Kritik thomistische ~lehre 122, 128,
173–75,
– *proportionalitatis* 120 f., 139, 148,
178
– "Urin-Beispiel" (T. von Aquin) 121
Analogieprinzip (Historik) 228, 230,
261
analytische Religionsphilosophie, Kritik
der 10, 20, 208, 240, 259, 268, 280,
287, 295
Anthropomorphismus 22, 87, 111 f.,
115, 118, 138, 236 f., 288
– symbolischer 50, 67, 138, 141, 241
apophatische Theologie 84, 86, 160,
163
Äquivokation 14, 28, 63, 113, 222
Atheismus 30, 78, 82, 84, 86, 151, 238,
243, 247, 273, 284
Äußerungsbedeutung 40, 64, 109, *Siehe
auch* character/content u. Explikatur
– komplexe Satzinhalte 54
Basishandlung 93, 105, 193, 194
besonderes Handeln Gottes 118, 191–
93, 204–9
– *Siehe auch* Übergeschichtliches
– *ad intra* 195, 196, 242
– auf Ebene des menschlichen Geistes
206
– Auferweckung (Christi) 22, 25, 215,
225, 226, 252, 260, 284
– doppelte Täterschaft 205, 249
– functionally special 192, 205, 207
– Hermeneutik des Geschichtshandelns
230, 241, 252
– in Konkurrenz zu einem allgemeinen
Handeln Gottes 246, 282
– Missbrauch der Rede von 247, 256
– objektives 206, 222, 251
– und alternative Erklärungen 212, 225
– und der Wunderbegriff 208–9
Bezugnehmen (Linguistik) 76, 77
Bezugsausdruck (Linguistik) 49, 51,
113
Bezugsobjekt (Linguistik) 5, 6, 39, 49,
51, 77, 109, 123, 132, 141, 171, 290
– Wechsel des 141, 148, 158
Bezugsstelle (Linguistik) 51, 52, 54, 76
Biblical Theology Movement 222, 265
character/content (Linguistik) 46, 48,
170
cognitive model (Linguistik) 142, 169

- decision tree diagram 13
 Deismus 22, 139
 Determinismus/Indeterminismus 107,
 210, 220, 222, 240, 249, 263
 deviance thesis (Linguistik) 64
 direkte Kommunikation
 – auf Ebene des Gemeinten 5, 6, 31, 40,
 109, 136, 148
 – auf Ebene des Gesagten 40
 Divine Action Project 2, 21, 29, 189,
 191, 206–208, 216, 222 f., 239, 246,
 248 f., 266, 287

 Ereignishermeneutik 59, 68–70, 73,
 129, 153, 158, 252, 276, 279
 Erhaltungshandeln 172
 – *creatio continua* 203
 – Kritik des 212, 214
 – mittelbares/unmittelbares 195
 Exklusionsargument 100, 101, 220, 270
 Explikatur (Linguistik) 40, 46, 47, 76

 Fiktionale Rede/Verständnisweise 67
 Frame-Semantik 33, 169
 Freiheit
 – des Menschen 18 f., 107, 145, 151,
 204, 206, 209, 221, 244, 249, 263,
 270, 288
 – Gottes 26, 158, 196, 197

 Gebet und Handeln Gottes 17, 25, 118,
 207, 215
 Gemeinde 4, 31, 76, 109
 – semantische Fixierung 8, 118, 134,
 136, *Siehe unter Metapher*
 – Verflüchtigung 153, 157
 Gesagte 4, 44, 76
 – und pragmatic intrusions 47
 Geschichtshandeln Gottes 152, 230,
 234, 241, 250, 253, 256, 261, 264,
 265, 287
 – und Glauben 254, 255
 – und Handlungstheorie 264
 – und wissenschaftliche Erforschung
 227, 255
 Gott
 – *Siehe auch* Ursächlichkeitsrelation
 statt Gott
 – Allmacht 148, 205, 244 f., 281, 290
 – Allwissenheit 184, 205
 – als ‚abwesend Anwesender‘ 156
 – als Ursache 120, 140, 147, 178, 179
 – als Wirklichkeit des Möglichen 156
 – als Wirkung 158
 – als Zauberer 10, 239
 – Einfachheit 10, 38, 79, 80, 82, 120,
 123 f., 126, 137, 141, 147, 237, 290
 – Ewigkeit 79, 148, 197, 236, 238, 288
 – Existenz 151
 – Freiheit 26, 158, 196, 197
 – Gegenständlichkeit 146, 153, 158,
 239, 289, 290
 – Lebendigkeit 121, 148 f., 178, 184
 – Liebe 85, 140, 148, 178, 179, 282
 – personale Eigenschaften 135, 178,
 179, 235, 241, 285
 – Tat 153, 230, 253
 – Transzendenz 79, 84, 150, 152, 157,
 158, 177, 221, 235, 236, 239, 240,
 260, 288, 289
 – Unendlichkeit 10, 286, 289, 290
 – Unverändlichkeit 236
 – Verborgenheit 128, 140, 144, 146,
 274, 290, 291
 – Verendlichung 239, 285, 289
 – Vernunft 286
 – Verstand 139, 285
 – Vollkommenheiten 79, 120, 121, 141
 – Welt als Körper 194
 – Wille 125, 135, 139, 141, 285, 286
 Gottesbegriff
 – "Unendlichkeit" als adverbiale
 Bestimmung 136, 290
 – Abschlussgedanke 138, 140, 241
 – als Schlüsselproblem des
 Handlungsmodells 250, 278, 281
 – Gliederung Verständnisweisen 78
 – Konsistenzproblem 246, 281
 – logische Funktion 76, 77
 – und epistemologische Fragen 240–42

 Handeln Gottes, allgemein
 – *Siehe auch* Vorsehungslehre
 – direktes/indirektes 193–94
 – vermitteltes/unvermitteltes 18, 21, 26,
 117, 193, 194, 198, 203, 204, 205,
 206, 207, 209, 215, 216, 225, 228,
 256, 261, 263, 289

- Handlungsbegriff 76, 86, 87, 88, 92, 99, 100, 102, 109, 116, 172, 189, 237, 279
- innerer/äußerer Aspekt Handlung 96, 191
 - Körperlichkeit als Merkmal 87, 89, 93, 98, 111, 125, 126, 167, 172, 235, 236, 237, 279, 280
 - partiell univoke Verwendung 111, 113, 167, 279, 280, 286
 - weiter / enger Begriff 87
 - Wirkungsbegriff statt 116, 171
- Handlungsmodell
- Grenzfälle 114–37, 117, 126, 253
 - Grundmotive 6, 111–14, 188, 250, 266, 278, 293
 - in antirealistischer Deutung 50
 - reduzierte Form 231, 251, 253
- Handlungsprädikat 6, 51, 52, 75, 112, 124, 141, 143, 157, 172, 237
- Handlungsstufen 195, 257
- Handlungstheorie 88
- *Siehe* Intentionalistische und kausale Handlungstheorie, sowie Theorie der Akteurskausalität
 - covering law 95, 97
 - Grund und Ursache 92, 93, 94, 98, 99, 103, 104, 107
 - Handlungserklärung 87
 - kausale Erklärung 98, 99, 108
 - Logical Connection Argument 95, 96, 104
 - und Geschichtszusammenhang 264
 - und Handlungsgesetze 98
 - Hellenisierung des Christentums 257
 - Hermeneutik, Leitideen 68–74, 272
- Hermeneutische Theologie 72, 74, 117, 150, 152–59, 233, 277
- Reden 'über' Gott 233, 253, 254, 255
- Implikatur 35, 36, 44–46, 64
- indirekte Kommunikation 5, 40 f., 43, 274, 294
- Intention *Siehe* Absichtlichkeit
- intentionalistische Handlungstheorie 89–97, 264, 265, 280
- Interventionismus/Non~ 115, 245
- kausale Handlungstheorie 97–103, 224, 264, 280, 281
- abweichende Kausalkette 101, 102, 107, 108
 - Problem des 'disappearing agent' 102
 - Problem mentaler Verursachung 100
- Kausalität
- *Siehe auch* mentale Verursachung
 - historische 229, 262, 263
 - kategoriale/ dispositionale Eigenschaften 218
 - nach Hume 14, 95, 147
 - Regularitätstheorie 95, 105, 177, 217, 218, 267
 - und Abfolgeregelmäßigkeit 219, 267, 268, 269, 270
 - und die Vermittlung von *esse* 201, 202
 - und Kraftfeld 115
 - und Wunderkritik 234
- Kommunikationsmaxime 8, 35–37, 184
- Cooperative Principle 36, 165
 - Presumption of Literalness 41
- Kommunikationsprozess/-modell 8, 38–44, 62
- *Siehe* Verstehbarkeit
 - Disambiguierung 39
 - Inferential Model 39
 - kontextuelle Angemessenheit 41
 - Kritik wegen Abfolgeschritte 37, 62, 63
 - und Inferenzen 35, 36, 63
- Korrelationsprinzip (Historik) 228, 229
- Kritik 261–64
 - und Handlungstheorie 264–66
- Leben-Jesu-Forschung 232
- Linguistische Pragmatik und Kommunikationsabsicht 8, 34, 42, 43, 57, 61, 64, 72, 181
- logical connection argument (Handlungstheorie) 95, 97
- mentale Verursachung 220, 270, 281
- Message Model (Linguistik) 33
- Metapher
- absolute 55, 56, 59, 134, 179, 182, 183
 - aktive/'tote' 43

- als ‚präzisierende Sprache‘ 63
 - Kriterien Metaphorizität 181
 - oder analoge Erweiterung 113
 - Paraphrasierbarkeit 57, 60, 179–82
 - Schlussfolgerungsproblem 182
 - Wahrheit der 182
 - Metapherntheorie 55–61, 180–81
 - Interaktionstheorie 58
 - linguistische Pragmatik 60
 - non-kognitivistische Theorie 60
 - Relevance Theory 61
 - Vergleichstheorie 57
 - Metonymie 142
 - doppelte 150
 - Verstehbarkeit 183
 - Modell, *allgemein* 2, 3, 15, 136, 161
 - Modellschema
 - Abbildung Paradigmen 110, 160, 161, 176
 - Alternativen 13
 - Defizite etablierter 4, 14, 17, 18, 22–30, 31
 - Erweiterungsmöglichkeiten 161
 - 'Gott handelt' als Ausgangspunkt 5, 76
 - Grenzfall 7, 8, 21, 28, 65, 110, 117, 118–37, 161, 166, 173, 176, 186, 193
 - Konstruktion 5, 6, 8, 20, 31, 74, 126, 160, 162
 - Kriterien aussagekräftiges 3, 6, 9, 17, 19, 108, 161
 - Überblick 7, 162
 - und semantische Ressourcen 76, 86, 109, 188
 - Zweck 2, 9, 14, 16, 21
 - modus significandi* 122, 123, 124, 173
 - Natural Semantic Metalanguage 168
 - Naturgesetz
 - und *conservatio* 201
 - und Gottesbegriff 143, 238
 - und Naturerklärung 212
 - und Wunderkritik 208–9, 216, 227
 - vereinbar mit Gottes Handeln 205, 267–70
 - New Perspective on Paul 255, 302
 - nichtwörtliche Verständnisweise 32, 42, 61, 150, 173, 183, *Siehe auch*
 - Verstehbarkeit/Verständlichkeit sowie Metapherntheorie
 - Bestreitung Differenz mit wörtlicher 61
 - Grundidee 40–43
 - Konsistenzprobleme 159, 160, 176, 177, 180
 - symbolische und fiktionale Redeweise 65–68
 - unzutreffende Beanspruchung 116, 134, 159, 288
- Okkasionalismus 21, 199, 200
 - Orientierungsbegriff 154, 155
 - Pantheismus 81, 82, 84, 111, 117, 163, 197
 - Pantheismus 80, 81, 82, 85, 143, 163
 - Paradigma 90, 97, 110, 160 f., 176
 - partielle Univozität
 - aus linguistischer Perspektive 168–71, 184
 - und Gottesbegriff 131, 181, 182, 235
 - und Handlungsbegriff 167, 279
 - und Handlungsmodell 111
 - Physikalismus/Naturalismus 81, 82, 84, 100, 101, 104, 152, 219, 220, 223, 247, 262, 263
 - PKG *Siehe* Prinzip der kausalen Geschlossenheit des Physischen
 - Prädikatsausdruck 6, 52
 - Prädikatsklasse 6, 7, 51, 52, 53, 108, 136, 141, 148, 161, 163
 - Wechsel der 142, 152
 - Prädizieren/Prädikat 39, 48, 51
 - pragmatic intrusions 40, 44, 45–48, 48, 51, 64, 74
 - Pragmatik, linguistische 32, 34, 61, 70
 - Prinzip der kausalen Geschlossenheit des Physischen 101, 216, 219–23, 263, 267, 270
 - *Siehe auch* Exklusionsargument
 - als ontologische oder methodische These 222
 - Naturzusammenhang 221
 - und Geschichtszusammenhang 229, 262, 264
 - und Naturgesetze 216
 - und Naturzusammenhang 221

- Problemfelder der Rede vom Handeln Gottes 166, 209–49
 – Differenzierungsmöglichkeiten 209–11
 Proposition/ propositionaler Akt 46, 48, 71, 181
 Prozessphilosophie 143
 – primordial/consequent nature 83
 Prozesstheologie 82, 83, 157, 197
- Realismus/Antirealismus 72
 – metaphysischer 50
 – semantischer 174
 Referent *Siehe* Bezugsobjekt
 Regularitätstheorie *Siehe unter* Kausalität
 Repräsentationsmodell 21, 22, 114, 115, 205
res significata 122–125, 141, 173
- sapiential-ordinatives Modell 116
 – Grundidee 20–21
 – Kritik Modellzuschnitt 22–30
 Selbstdeutung 7, 151, 184, 252, 279
 semantische Kontinuität 272–78, 295
 spezielles Handeln Gottes *Siehe* besonderes Handeln Gottes
 Sprachspielpluralismus 94, 97, 265
 Sprechakttheorie 34, 39, 40, 48, 51, 171
 Subjekthermeneutik 68, 69, 155, 158, 230, 272
 Supervenienz 218
 Symbol 7, 28, 65, 66, 184, 284
- Teleologie 28 f., 85, 92, 94, 213 f., 271
 Theismus 6, 7, 17, 29, 111, 112, 138–140, 157, 163, 199, 221, 236 f., 239, 245, 280 f., 285, 288, 290 f., 295
 Theodizeefrage 2, 10, 25, 85, 161, 166, 182, 210, 223, 242–45, 282–84
 Theorie der Akteurskausalität 87, 89, 103–8, 221, 264, 266, 281, 285
 – Kausalität *sui generis* 103, 105, 106
 – und der Datertheitseinwand 106
 traction (als Kriterium theologischen Arbeitens) 265
 Trinitätslehre 79, 115, 178, 195, 196, 237, 287
- Übergeschichtliche 228, 231–33, 231, 266
 Universalgeschichte 259, 260, 261
 Univozität 111, 113, 120, 166, 280
 – partielle *Siehe auch* partielle Univozität
 Ursächlichkeitsrelation statt Gott 137, 140, 141, 143, 146, 151, 177, 183
- Verständnisstrategie/-weise 8, 32, 110
 – Bestreitung Differenz
 wörtlich/nichtwörtlich 62, 136
 – Unterschied zu Bedeutung 1
 Verstehbarkeit/Verständlichkeit 9, 73, 106, 166, 171, 172, 176, 184, 185, 186, 275
 Vorgangsprädikat 7, 53, 137, 141, 143, 150, 163, 178
 Vorsehungslehre 14, 22–25, 189–91, 191, 274
- Wahrheit
 – von Metaphern 59, 182
 – Wahrheitsanspruch von Behauptungen 49, 154
 – Wahrheitstheorie und Analogie 174
 – Wahrheitstheorie und Wahrheitsbegriff 50, 125
 Wirkungsgeschichte 117, 232, 259, 276
 Wirkungsmodell 143, 149
 Wortgeschehen 70, 71, 72, 150, 154, 277
 wörtliche Verständnisweise 3, 7, 14, 35, 74, 117, 122, 124, 141, 142, 160, 163, 166, 173, 178, 204, 250, 284, 285, 288, 296
 – Grenzfälle 113, 126, 134–37, 153
 – Grundidee 40–43
 – Kritik der 226, 230, 245, 246, 249, 289
 – Missverständnis der 8, 32, 112, 288
 – und Handlungsmodell 188, 285
 – und Modellkonstruktion 8, 110, 160
 – und Realismus/Antirealismus 49–51
 – und Wahrheitsanspruch 49, 125, 130, 132
 – und 'wörtliche Bedeutung' 47, 181
 – wider Willen 116–17

- Wortsemantik 168
– denotational theory 171
– Gebrauchstheorien 169, 184
– Merkmalsemantik 168
– Stereotypensemantik 132, 135, 169
Wunderbegriff 208–9, 216
- Wurzelerfahrung 10, 258, 259, 266,
272, 282, 283
– und semantische Kontinuität 272–78
- Zustandsmodell 143, 150–52
– Grenzfall 152–60, 159
Zustandsprädikat 53, 149, 161